

Heike Abidi  
**Arthurs wildes Hundeleben**



Heike Abidi

# Arthurs

wildes  
**HUNDELEBEN**

Mit Illustrationen  
von Barbara Fisinger



**HUMMEL  
BURG**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet auf *www.dnb.d-nb.de* abrufbar.



1 3 5 4 2

© 2020 Hummelburg Verlag  
Imprint der Ravensburger Verlag GmbH  
Cover- und Innenillustration: Barbara Fisinger  
Covertypografie: Behrend & Buchholz Grafik-Design GbR, Hamburg

Dieses Werk wurde vermittelt durch die  
Literaturagentur Scriptzz, [www.scriptzz.de](http://www.scriptzz.de)

Alle Rechte dieser Ausgabe vorbehalten durch  
Hummelburg Verlag  
Imprint der Ravensburger Verlag GmbH  
Postfach 2460, 88194 Ravensburg

Printed in Germany  
ISBN 978-3-7478-0020-1

[www.hummelburg.de](http://www.hummelburg.de)

# Inhalt

1. Überraschung	7
2. Knuddelalarm!	18
3. Ein Zweibeiner mit Hundeverstand	29
4. Die Welt steht kopf!	41
5. Nichts für Anfänger	52
6. Essen oder Fressen?	64
7. Was für ein Albtraum!	75
8. Abenteuer Schule	86
9. Zwei Sorten Kekse	99
10. Auf Spürnasen-Mission	109
11. Voll unfair!	121
12. Kicken oder Bällchen holen?	133
13. Erst Grillwürstchen, dann Drehwurm	144



# 1.

## Überraschung

### **Arthur:**

Samstag ist mein Lieblingstag. Am Samstag habe ich eigentlich immer gute Laune. Aber heute bin ich so richtig mies drauf. Dabei komme ich gerade vom Tischtennis-training, und Tischtennis ist voll cool. Aber meine Laune ist so schlecht, dass ich mit dem Fahrrad durch jede Pfütze fahre, dass das Wasser nur so spritzt. Je weiter es spritzt, desto besser!

»Mensch, pass doch auf, Junge!«, schimpft eine Dame. Selber schuld, warum trägt sie bei so einem Mistwetter auch einen hellen Mantel? Jetzt ist es ein heller Mantel mit Pfützenwasserspritzern.

»Sorry«, rufe ich und radele schnell weiter.

An meiner schlechten Laune ist Kira schuld. Genauer gesagt ihre Großeltern. Die haben Kira zum zehnten Geburtstag nämlich ein Pony geschenkt. Ein echtes Pony! Vorhin beim Tischtennistraining hat sie stolz die Fotos



von ihrer blöden Schneeflocke gezeigt. *Schneeflocke* – was ist das überhaupt für ein dämlicher Name? Jedenfalls haben dann alle angefangen, von ihren Haustieren zu erzählen. Noah hat zwei Katzen, Lilly gleich mehrere Kaninchen und Emil lebt sogar auf einem Bauernhof, wo es alle möglichen Tiere gibt.

»Und du, Arthur?«, hat Kira gefragt. »Was hast du für ein Haustier?«

Am liebsten hätte ich sie angeschrien, dass sie das überhaupt nichts angeht. Und am zweitliebsten hätte ich ihr die Zunge rausgestreckt. Aber das wäre wohl beides ziemlich kindisch gewesen, und wer sich kindisch benimmt, ist nicht reif genug für ein Haustier – jedenfalls behauptet Mama das.

Also habe ich ein cooles Gesicht gemacht und gesagt: »Einen Hund. Ich wünsch mir einen Hund.« Dann habe ich auf die Uhr geschaut und so getan, als wäre ich furchtbar spät dran. »Mist, ich muss los. Bis nächste Woche, Leute.« Und weg war ich.

Ziemlich schlau von mir, denn so habe ich mir Kiras besserwisserischen Kommentar erspart, der mit Sicherheit gekommen wäre: *Sich einen Hund wünschen, ist was ganz anderes, als einen zu haben!* Als ob ich das nicht selber wüsste.





Ist ja nicht so, als hätte ich nicht genug gebettelt. Das habe ich nämlich wirklich! Meine Eltern wissen genau, dass mein größter Wunsch vier Pfoten hat und bellt ... Aber so leicht sie sonst auch nachgeben, bei diesem Thema bleiben sie leider stur.

»So ein Hund ist wie ein Familienmitglied. Damit geht man eine Verpflichtung fürs ganze Leben ein«, hat Mama gesagt.

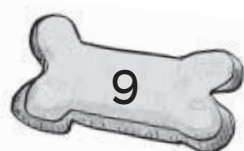
»Und wer soll sich um das Tier kümmern, mit ihm Gassi gehen, es füttern, kämmen, erziehen?«, meinte Papa.

*Na, wer wohl – ich natürlich! Ich kann das!*

Aber Mama und Papa glauben das nicht. Wie ungerecht! Schließlich bin ich schon zehneinhalb und alle anderen haben auch ein Haustier – wie man an der Tischtennismannschaft sehen kann.

Mit viel Schwung biege ich in unsere Straße ein. Vielleicht ein bisschen zu viel Schwung, denn um ein Haar hätte ich mich voll hingelegt. Gerade noch mal gut gegangen.

Normalerweise verschwindet meine schlechte Laune, wenn ich so richtig schnell Rad fahre oder renne. Dann verpufft die Wut wie von selbst. Aber diesmal nicht. Wieso dürfen alle ein Haustier haben, nur ich nicht?



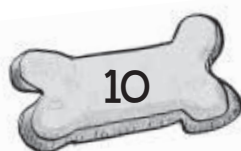
Das muss sich ändern. Dringend.

Hunde sind die besten Kumpel. Man kann super mit ihnen spielen. Und ihnen Tricks beibringen! Sie sind treu und man kann mit ihnen knuddeln. Sie trösten einen, wenn es einem schlecht geht, und machen einfach gute Laune.

Wenn Mama und Papa so stur sein wollen, dann bin ich eben noch sturer. Gleich nachher werde ich noch mal mit ihnen reden. In Gedanken übe ich schon mal ein paar gute Argumente: *Wenn ich einen Hund bekomme, wünsche ich mir nie wieder etwas im Leben. Nicht zum Geburtstag und auch nicht zu Weihnachten oder zu Ostern. Es gibt nichts, was ich mir mehr wünsche!*

Wenn ich sie heute nicht rumkriege, trete ich einfach in Hungerstreik. Wobei – keine Spaghetti bolognese mehr? Keine Schokokekse oder Pizza? Nein, ich hab eine viel bessere Idee: Stattdessen bleibe ich lieber im Bett liegen und stehe erst wieder auf, wenn ich einen Hund bekomme.

Ich springe vom Sattel und schiebe mein Rad durch das Gartentürchen bis in den Carport. Dann marschiere ich quer über die Wiese zur Haustür. Hier könnte ich toll mit meinem Hund herumtoben! Platz genug haben wir dafür auf jeden Fall. Mama und Papa können sich warm



anziehen, ich habe so viele Argumente gesammelt, dass ihnen bestimmt keine Ausrede mehr einfällt.

Wild entschlossen schließe ich die Haustür auf – und schwupps, verbessert sich meine Laune schlagartig. Denn es duftet nach frisch gebackenem Kuchen!

»Ich rieche Brownies!«, rufe ich begeistert und stürme in die Küche. »Darf ich gleich einen probieren? Ich bin am Verhungern.«

Papa, der noch die Bäckerschürze umgebunden hat, grinst mir entgegen, während Mama den Tisch deckt. Für fünf Personen. Warum denn das? Wir sind doch bloß drei.

»Du wirst dich noch ein klein wenig gedulden müssen«, sagt sie geheimnisvoll, »aber glaub mir, das Warten lohnt sich.«

»Wer besucht uns denn?«, will ich wissen.

»Das ist eine Überraschung«, sagen Mama und Papa im Chor, und dann kichern sie los.

Mal ehrlich – wie soll ich denn mit so albernen Erwachsenen ein ernstes Wörtchen reden?

**Lucky:**

Es geht doch nichts über einen gemütlichen Samstag. Schön ausschlafen, eine kleine Runde durch den Park drehen, dann einen ordentlichen Napf voll Futter und

gleich wieder ab ins Körbchen, um in aller Ruhe zu verdauen ...

Während meine Zweibeiner ihre albernen Aktivitäten veranstalten, die sie *Staubsaugen* und *Wäsche-waschen* nennen, rolle ich mich gemütlich zusammen und tue so, als wäre ich der bravste Hund der Welt.

Als ich noch jünger war, hat mich dieses Zweibeiner-Gewusel furchtbar nervös gemacht, und ich bin wie ein Verrückter um sie und ihre seltsam brummenden Geräte herumgehüpft. Doch inzwischen bin ich stolze vier Jahre alt, also erwachsen und in den besten Jahren, außerdem erfahren und längst nicht mehr so schreckhaft wie früher. Mit der Zeit habe ich gelernt, dass es die beste Strategie ist, einfach gar nichts zu tun und abzuwarten, bis der Radau vorbei ist. Die Zweibeiner sind dann umso schneller fertig und freuen sich darüber so, dass ich mit einem riesigen Knochen belohnt werde. »Brav, Lucky«, sagen sie dann anerkennend, und ich antworte mit einem dankbaren »Wuff!«.

Heute ist das mit dem Staubsaugen kürzer ausgefallen als sonst. Meine Zweibeiner scheinen es eilig zu haben, und das ist erfahrungsgemäß kein gutes Zeichen.

Verstohlen blinzele ich, um zu beobachten, was sie treiben. Das Erste, was ich sehe, sind Koffer.

Auweia.

Sie wollen also verreisen? Hoffentlich nehmen sie mich mit! Einmal musste ich in so eine entsetzliche Hundepension, wo es total überfüllt war. Und was für Köter dort untergebracht waren! Das war wirklich nicht mein Niveau, ehrlich. Wie soll man sich denn da entspannen? Ich bin Luxus gewohnt. Und dass man



sich nur um mich kümmert! Dazu Fresschen vom Feinsten und ein flauschiges Hundebettchen. Ganz ehrlich – wenn sie mich wieder zu dieser Hundepension bringen, werde ich meine Zähne zeigen! Gehorsam bin ich nämlich nur, solange alle nach meiner Pfeife tanzen ...

Aber was ist das? Da steht ja der Korb mit meinen Sachen. Reisekissen, Napf, Leine, Leckerli, alles da. Sehr gut. Ich darf also mit!

Dass das mit der Hundepension eine miserable Idee war, haben meine Zweibeiner sicher selbst eingesehen. Allein schon wie ich danach aussah! Ich bin dort tatsächlich kein einziges Mal gekämmt worden. Nicht ein Mal!

»Ich pack dann mal das Auto«, verkündet mein Herrchen.

»Okay, dann dreh ich mit Lucky noch eine kleine Runde im Park«, erwidert die Zweibeinerin.

Echt, schon wieder? Ich war doch vorhin erst ...

Aber okay. Gleich darf ich ja im Kofferraum ausruhen. Autofahren ist so herrlich langweilig, dabei kann man eigentlich nur dösen!

Ich will kein Spielverderber sein, also lasse ich mich brav anleinen und trabe neben meinem Frauchen her

in Richtung Park. Weil ich weiß, dass sie es hasst, wenn ich mein Geschäft auf dem Bürgersteig erledige, warte ich, bis wir dort sind. Dann verziehe ich mich ins Gestrüpp und mache das, was die Zweibeinerin *ein Ei legen* nennt. Als wäre ich ein Huhn! Manchmal ist sie wirklich schrullig.

Dann gehen wir weiter, vorbei an einem eingezäunten Platz, an dem Zweibeinerwelpen auf seltsamen Brettern und Stangen herumklettern.

»Wieder ganz schön viel los auf dem Kinderspielplatz«, sagt Frauchen, nur um ein bisschen Konversation mit mir zu machen.

»Wuff«, erwidere ich, weil ich ein höflicher Hund bin. Sie muss ja nicht wissen, dass ich eingezäunte Spielplätze ziemlich lächerlich finde. Spielen und toben kann man schließlich überall. Andererseits bin ich froh, dass diese Zweibeinerwelpen in ihrem Käfig bleiben und der weit genug vom Weg entfernt ist. Sie sind mir einfach zu laut und zu wild. Mindestens so nervig wie Hundeflöhe. Ich bin wirklich froh und dankbar, dass meine Zweibeiner keine Welpen haben!

Als wir zurückkommen, wirft das Herrchen gerade schwungvoll die Hintertür des Autos zu. »Alles drin«, verkündet er stolz. »Wir können los.«

Er öffnet die Kofferraumklappe und ich springe hinein. Hier ist mein Reich! Träge lasse ich mich auf der weichen Decke nieder und schließe die Augen, während die Zweibeiner vorne einsteigen. Dann wird der Motor angelassen und vibriert so schön beruhigend ...

Aber wir sind noch keine zehn Minuten unterwegs, da ist der Spaß auch schon wieder vorbei. Was ist denn das für eine seltsame Reise?

Mir schwant Schreckliches. Doch die Hundepension? Bitte nicht! Es muss eine andere Erklärung geben. Vielleicht halten wir an einer Tankstelle?

Nein, das kann auch nicht sein. Warum würden sie dann den Kofferraum öffnen und mich auffordern, herauszuhüpfen?

Misstrauisch schnuppere ich. Nein, hier riecht es nicht nach Hundepension. Nicht mal nach Tierarzt. Sondern nach Blumen, feuchter Erde und frischem Gras. Lecker!

Ich mache einen Satz nach draußen und folge meinen Zweibeinern durch ein hölzernes Gartentürchen.

Und da nehme ich sie wahr – die schlimmste aller Duftmarken: Hier wohnt ein Zweibeinerwelp!

Das darf doch nicht wahr sein. Ich möchte am liebsten auf meiner Hinterpfote kehrtmachen und ganz



weit wegrennen. Wenn's sein muss sogar zur Tierpension.

»Komm schon, Lucky, das wird ein tolles Abenteuer!«, lockt mein Herrchen.

Er meint wohl: Das wird die Hölle ...

## 2.

# Knuddealarm!

### **Arthur:**

Ich bin gespannt wie ein Flitzebogen! Warum verraten Mama und Papa nicht, was los ist?

Es klingelt, und Papa geht zur Tür, um die Gäste hereinzulassen. Wird das etwa eine Überraschungsparty für mich? Allerdings wüsste ich nicht, zu welchem Anlass – mein Geburtstag ist erst in einem Monat.

»Hallo – du musst Arthur sein? Ich bin Manfred. Freut mich, dich kennenzulernen.«

Ähm – das soll jetzt also die große Überraschung sein? Ein alter Mann? Okay, er lächelt mich freundlich an, aber ich kann mir kaum vorstellen, dass er zum Spielen vorbeigekommen ist.

»Manfred ist mein Arbeitskollege«, erklärt Papa.

»Dein *ehemaliger* Arbeitskollege«, korrigiert Manfred und fährt sich durch seine weißen Locken. »Jetzt bin ich glücklicher Rentner und vermisse die Arbeit kein biss-

chen.« Er lacht dröhnend. Hätte er einen Bart, könnte man ihn glatt für den Weihnachtsmann halten. Vermutlich ist er aber eher Elektrotechniker, genau wie Papa, wenn er sein Kollege war.

»Und das ist meine Frau Evelyn«, stellt er die ebenso weißhaarige Dame vor, die mir freundlich die Hand schüttelt, als würde sie mich besuchen, nicht Mama und Papa.

Ich bin ein bisschen verwirrt und weiß gar nicht, was ich sagen soll.

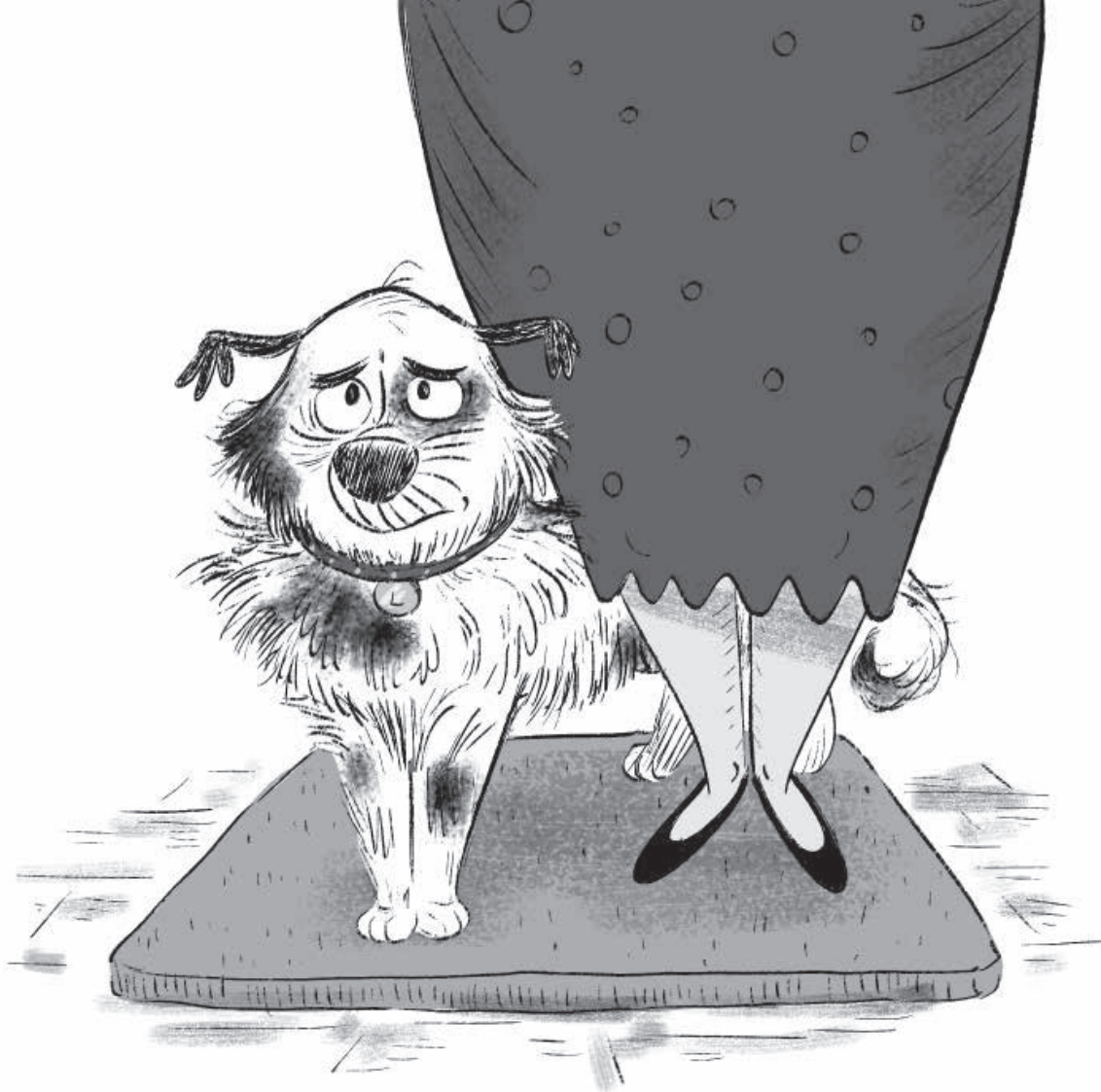
Und dann sehe ich ihn!

»Oh, Sie haben ja einen Hund!«, rufe ich begeistert, als ich entdecke, wer sich da hinter Evelyns Beinen versteckt.

»Darf ich vorstellen – Lucky, unser Vierbeiner. Leider ein bisschen schüchtern, aber ich bin sicher, er wird bald auftauen«, erklärt Manfred.

»Lasst uns doch erst einmal in Ruhe Kaffee trinken und Kuchen essen«, schlägt Mama vor, »dann kann er sich an die neue Umgebung gewöhnen.«

Vor lauter Aufregung kann ich mich kaum auf meinen Brownie konzentrieren, obwohl der superlecker schmeckt. Während sich die Erwachsenen über irgendein langweiliges Zeug unterhalten, beobachte ich Lucky, der sich neben Evelyns Stuhl zusammengerollt hat und mich träge anblinzelt.



Oh Mann, ist der vielleicht süß! Sein lockiges Fell ist schwarz-weiß gefleckt. Er hat superbewegliche Ohren, die er nicht nur abknicken und aufrichten, sondern auch in alle Richtungen verdrehen kann, und außerdem richtig kluge Augen.

Ob ich wohl mit ihm spielen darf? Ist das vielleicht die Überraschung? Wenn nicht, wäre das nämlich ziemlich doof. Schließlich wissen Mama und Papa ja, wie sehr ich mir einen Hund wünsche – aber einen fremden Hund nur sehnsüchtig anzustarren, ist nicht gerade das, wovon ich geträumt habe.

»Du fragst dich sicher, warum wir da sind, Arthur.«

Oh, Manfred scheint Gedanken lesen zu können. Ich nicke, und mein Herzschlag beschleunigt sich.

»Nun, Evelyn und ich fliegen für eine Woche auf die Kanarischen Inseln. Und da können wir Lucky leider nicht mitnehmen – es sei denn, wir würden ihn in eine Box stecken, die dann zu den Koffern in den Frachtraum des Flugzeugs käme. Das wollen wir ihm nicht antun.«

Lucky ist doch kein Koffer! Nein, so was geht gar nicht. Aber was hat das mit mir zu tun?

»Na ja, von deinem Papa weiß ich ja, wie sehr du Hunde magst. Und da dachten wir, du hättest vielleicht Lust, auf Lucky aufzupassen, während wir weg sind.«

Ernsthaft? Ich soll Lucky hüten? Eine ganze Woche lang? Ich hätte mich ja schon riesig gefreut, eine halbe Stunde lang im Garten mit ihm zu spielen. Aber das ist ja noch viel besser! Ich kann mein Glück kaum fassen und kriege vor lauter Begeisterung kein Wort raus.

»Na, wie sieht's aus. Wärest du dazu bereit? Das ist natürlich eine Riesenverantwortung, aber deine Eltern glauben, dass du das schaffst.«

»Aber natürlich schaffe ich das!« Endlich habe ich meine Sprache wiedergefunden. »Ich werde alles für Lucky tun, mit ihm Gassi gehen, ihn füttern, mit ihm spielen ...«

»Wuff«, macht Lucky und richtet seine Ohren auf. Bestimmt hat er verstanden, dass es gerade um ihn geht.

»Großartig«, sagt Evelyn. »Dann hol ich mal seine Sachen rein.«

Luckys Sachen sind: ein Körbchen mit Kuschelkissen, ein paar Hundespielsachen, Leckerli, eine Leine, ein Fressnapf, Futter und ein Hundekamm. Ich bin ganz aufgeregt, als Evelyn und Manfred mir alles erklären, und schreibe mir die wichtigsten Informationen auf.

»Also – gleich nach dem Essen darf er nicht Gassi gehen und nicht toben, damit er keine Magendrehung bekommt«, wiederhole ich. »Mindestens alle zwei Tage muss er gekämmt werden. Futter bekommt er nach dem Morgenspaziergang und abends vor dem Schlafengehen. Und mittags muss er auch noch mal raus, richtig?«

»Perfekt«, lobt mich Manfred. »Du schaffst das sicher spielend.«

Oh ja, das werde ich!

Bevor sie aufbrechen, erinnern die beiden mich noch einmal daran, dass Lucky immer an der Leine gehen soll – nur im Garten und natürlich im Haus darf er frei herumlaufen.

»Wir wollen doch nicht, dass er überfahren wird!«, sagt Evelyn.

Ich zucke zusammen. Daran, dass so etwas Schreckliches passieren könnte, habe ich noch gar nicht gedacht.

»Ich passe gut auf ihn auf, Lucky ist bei mir sicher!«, verspreche ich.

Wir bringen Luckys Körbchen in mein Zimmer. »Am besten, du spielst jetzt ein bisschen mit ihm, damit wir uns heimlich wegschleichen können«, schlägt Manfred vor.

Und so machen wir es. Ich schnappe mir Luckys Spielzeuge und lasse sie laut quietschen.

»Wuff, wuff!«, macht Lucky.

Ich strahle. Er freut sich. Bestimmt mag er mich!

**Lucky:**

Meine Zweibeiner müssen verrückt geworden sein! Die wollen mich doch nicht ernsthaft einem Welpen überlassen? Arthur heißt er und liebt angeblich Hunde. Ich habe allerdings den Verdacht, dass der überhaupt keine Ahnung von uns hat! Wie in aller Welt kommt er sonst auf die Idee, ich könnte mich freuen? Wedel ich etwa mit dem Schwanz? Oder habe die Vorderpfoten auf dem Boden abgelegt, um ihn zum Spielen aufzufordern? Nein! Im Gegenteil – meine Ohren lie-

gen eng am Kopf und meinen Rücken habe ich ganz rund gemacht. Weil ich nämlich Angst habe!

Ja, ich gebe es zu – ich habe Angst vor diesem Zweibeinerwelpen. Und mit Recht, wie sich sofort herausstellt ...

Jetzt zerquetscht er mich fast und nennt das *Knudeln*. Klingt eigentlich fast harmlos. Wie eine Mischung aus *Knochen* und *Buddeln*. Tatsächlich ist es aber die pure Hölle: Er hat mich in den Schwitzkasten genommen, als wollte er mit mir kämpfen, und ruft dabei ständig, ich sei süß.

*Süß*, also ehrlich! Ich bin beeindruckend. Clever, beinahe weise. Und natürlich wahnsinnig hundelebenserfahren. Aber doch nicht süß!

Arthur dagegen ist weder beeindruckend noch clever oder erfahren und schon gar nicht süß. Ich finde, er ist ein Hundelbtraum auf zwei Beinen!

Am besten, ich tue so, als wollte ich schlafen ...

»Los, Lucky, wir spielen!«, ruft Arthur unermüdlich.

Ich gähne. Weil ich weiß, dass Zweibeiner das tun, wenn sie müde sind. Und weil das in Hundesprache bedeutet: *Lass mich in Frieden! Peace!*

Tja, ich hätte es wissen müssen: Arthur versteht auch dieses Signal falsch.



»Du hast Hunger? Dein Futter bekommst du aber erst nach dem Abendspaziergang«, erklärt er mir überflüssigerweise. Als ob ich meinen Tagesablauf nicht selbst am besten kennen würde.

»Aber vielleicht hast du ja Lust auf einen Keks?«

Oookay, das klingt schon vernünftiger. Vielleicht hab ich diesen Zweibeinerwelpen doch falsch eingeschätzt? Auf ein Leckerli hab ich natürlich immer Appetit!

Tatsächlich macht sich Arthur an dem Päckchen mit meinen absoluten Lieblingshundekeks zu schaffen.

*Hallo, Welp, wird das heute noch was?*

Kann doch nicht so schwer sein, die Verpackung zu öffnen. Aaaaah, endlich hat er es hingekriegt. Perfekt.

Aber was treibt er denn jetzt? Er steckt doch tatsächlich seine Welpenschnauze in das Päckchen und schnüffelt daran!

»Hm, lecker, riecht gar nicht so übel!«, stellt er fest.

Natürlich nicht. Sagte ich nicht, dass das meine Lieblingskekse sind? Und ich verfüge über einen exzellenten Geschmack!

Statt mir endlich einen Keks zu geben, schnüffelt er weiter.

*Los, her damit. Das sind meine!*

»Ist ja gut, Lucky, du kriegst ja einen.«



Schnell schnappe ich mir das gute Stück, bevor Arthur es sich wieder anders überlegt.

»Am liebsten würde ich ja selbst mal einen Hundekeks probieren«, murmelt der Zweibeinerwelpen leise. Aber natürlich verstehe ich mit meinen superscharfen Ohren trotzdem jedes Wort.

*Denk nicht mal dran!*

»Keine Sorge, ich füttere dir schon nichts weg«, versucht er mich zu beruhigen. »Wie wäre es mit einem Tauschgeschäft? Ich gebe dir einen von meinen Keksen und du mir einen von deinen.«

Das klingt schon anders. Hm. Warum eigentlich nicht? Wenn es keine Schokokekse sind ... Schokolade ist für Hunde nämlich total giftig. Wie ja jeder weiß. Wobei – dieser Arthur scheint wirklich ziemlich ahnungslos zu sein ...



Ich beschließe, erst mal abzuwarten. Er flitzt davon, und bevor ich es mir in meinem Körbchen gemütlich machen kann, ist er schon wieder zurück.

»Das sind Haferkekse«, erklärt Arthur mir.

Vorsichtig schnuppere ich daran. Tatsächlich: keine Schokolade. Riecht köstlich. Mindestens so gut wie meine Lieblingssorte.

Arthur schnappt sich einen von meinen Keksen aus der Packung und schiebt ihn sich in den Mund. Gleichzeitig verschlinge ich seinen Keks mit einem Happs.

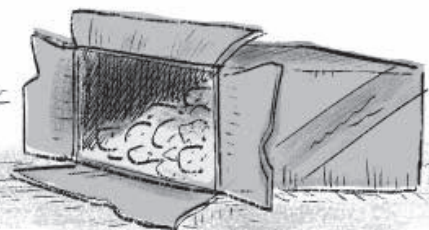
*Gar nicht mal so übel!*

»Echt nicht schlecht«, kommentiert auch Arthur anerkennend.

Da sind wir uns ausnahmsweise ja mal einig.

Aber dieser Moment geht ganz schnell vorbei. Denn gleich darauf beschließt Arthur wieder, mich zu quälen ...

Okay, er ist kein Fiesling. Er quält mich nicht extra. In Wirklichkeit denkt er ja, mir würde es sogar gefallen, wenn er mich unentwegt streichelt, drückt und umarmt, sogar an den Ohren zieht und einfach nicht in Ruhe lässt!



Ich kann machen, was ich will, er versteht weder meine Körpersprache noch mein Gewinsel:

*Hör auf, mir gefällt das nicht! So geht man einfach nicht mit Hunden um, du dummer Zweibeinerwelpe!*

»Ja, ich weiß, das gefällt dir!«, jubelt er in ohrenbetäubender Lautstärke. Es ist zum In-den-Knochen-Beißen! Wie kann man bloß dermaßen auf der Leine stehen?

Vermutlich würde Arthur von selbst niemals aufhören, doch dann klingelt es an der Tür, und gleich danach ruft seine Zweibeinerin: »Arthur, Besuch für dich!«